

Die Reichs-Gewerbesteuer.

VI.

Von der Ergänzungssteuer von Unternehmungen, welche nicht zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind.

18. Wenn ein Unternehmen oder ein Gewerbebetrieb aus der Zahl der im Art. 130 erwähnten sich unter den Bedingungen für die mittlere Rentabilität befindet, so wird der Gewinn desselben Behufs Erhebung der Repartitionssteuer durch den im Art. 122 bezeichneten Procentsatz der Rentabilität vom Umsatz bestimmt.

19. Auf Ansuchen solcher repartitionssteuerpflichtiger Personen, welche innerhalb der Grenzen eines Steuerbezirks mehrere zu einer Gewerbegehung gehörende Anstalten besitzen, kann die Repartitionsbehörde mit Genehmigung der allgemeinen Session des Cameralhofes als Grundlage der Berechnung des von den Steuerzahlern zu erhebenden Repartitionssteuerbetrages die Gesamtheit der Gewinne annehmen, welche von allen diesen Anstalten erzielt worden sind.

20. Die für einen Bezirk oder für einen einzelnen Zweig des Handels und der Industrie festgesetzte Summe der Repartitionssteuer wird von der Repartitionsbehörde auf alle dieser Steuer unterliegenden Unternehmungen und persönliche Erwerbsbeschäftigungen proportional dem für jede von ihnen bestimmten oder angerechneten Gewinn vertheilt, wobei die ganze festgesetzte Summe der Repartitionssteuer ohne Rest vertheilt werden muß.

21. Nach Beendigung der Repartition werden die Steuerzahler durch den Vorsitzenden der Repartitionsbehörde benachrichtigt: 1) von der für jede Anstalt oder den einzelnen Gewerbebetrieb angenommenen Summe des Gewinnes und 2) von dem angenommenen Betrage der Repartitionssteuer. In diesen Benachrichtigungen muß auch der Modus der Erhebung von Einwendungen dagegen angegeben sein.

22. Die Benachrichtigungen müssen den Steuerzahlern durch die Polizei binnen zweiwöchentlich Frist zugestellt werden (Art. 32.)

23. Ueber die Zeit der Versendung der Benachrichtigungen macht der Vorsitzende der Repartitionsbehörde dem Cameralhof Mittheilung, welcher hierüber in der örtlichen Gouvernementszeitung eine Publication erläßt.

24. Im Laufe eines Monats, gerechnet vom Tage der im vorbergehenden Artikel (136) erwähnten Publication, können die zur Repartitionssteuer herangezogenen Personen der Repartitionsbehörde ihre Einwendungen vorstellen, wobei sie dieselben, wenn sie es für nöthig halten, durch Handelsbücher und andere unzweifelhafte urkundliche Daten zur Bestimmung des thatsächlich von ihnen erzielten Gewinnes bekräftigen können, welche letzterer dann auch in diesem Falle als Grundlage für die Berechnung des Repartitionssteuerbetrages dient.

25. Nach Prüfung der von den Steuerzahlern eingereichten Einwendungen giebt die Repartitionsbehörde über jede derselben ein Gutachten ab und stellt darauf die Repartition, zusammen mit den gegen dieselbe eingegangenen Einwendungen und den Separatvoten der Personen, welche an den Arbeiten der Behörde theilgenommen haben, der allgemeinen Session des Cameralhofes zur Bestätigung vor.

26. Wenn der Vorsitzende der Repartitionsbehörde der Ansicht ist, daß die von der Majorität der Glieder der Behörde angenommenen Grundlagen für die Bestimmung des Gewinnes der Steuerzahler den Vorschriften dieses Gesetzes und den Instruktionen des Finanzministers (180) widersprechen, so werden seine diesen Gegenstand betreffenden Einwendungen binnen siebenzigtägiger Frist der allgemeinen Session des Cameralhofes zur Entscheidung vorgestellt.

27. Nachdem die allgemeine Session des Cameralhofes sich von der genauen Beobachtung der Vorschriften über die Bewerfstellung der Repartition überzeugt hat, schreitet sie zur Prüfung der Einwendungen der Steuerzahler, der Gutachten der Repartitionsbehörde und der im Art. 138 erwähnten Separatvota. Ueber jede der eingereichten Einwendungen verfügt die allgemeine Session des Cameralhofes ihre Resolution, wobei sie nöthigenfalls die Berechnung des Gewinnes und den Betrag der von dem Unternehmen oder der persönlichen Erwerbsbeschäftigung zu erhebenden Repartitionssteuer abändert, sowie die Repartition, wo es erforderlich

ist, berichtigt, wobei die im Art. 133 dargelegten Vorschriften beobachtet werden müssen.

28. Wenn die allgemeine Session des Cameralhofes erachtet, daß bei Bewerfstellung der Repartition wesentliche Verletzungen der hierfür aufgestellten Vorschriften zugelassen worden sind, so sendet sie die Repartition der zuständigen Repartitionsbehörde zur Berichtigung der bemerkten Unregelmäßigkeiten zurück. Auf die berichtigte Repartition werden die in den Art 133-140 dargelegten Vorschriften angewandt.

29. Nach Bestätigung der Repartition versendet der Cameralhof die Steuerzettel an die Steuerzahler gemäß der im Art. 32 angegebenen Ordnung.

30. Unternehmungen, welche der Repartitionssteuer unterliegen, aber in die allgemeine Repartition nicht aufgenommen worden sind, werden zur Entrichtung der genannten Steuer außerhalb der Repartition herangezogen, und zwar im Betrage desselben Procentsatzes vom Gewinn, welcher bei der allgemeinen Repartition in dem Steuerbezirk für das laufende Jahr bestimmt wurde, wobei die Monatsfrist für die Einreichung der Einwendungen der Steuerzahler von dem Tage an berechnet wird, an welchem ihnen die Benachrichtigungen seitens der Repartitionsbehörden zugestellt worden sind (Art. 135.)

31. Die Repartitionssteuer ist nicht später als am 1. October eines jeden Jahres bei den zuständigen Rentieren einzuzahlen. Dem Finanzminister ist es anheimgestellt, in Folge von Vorstellungen der allgemeinen Session der Cameralhöfe für die Entrichtung dieser Steuer ohne Verhängung einer Pön einen späteren Termin festzusetzen. Unternehmungen, welche außerhalb der Repartition zur Repartitionssteuer herangezogen werden (Art. 143), sind verpflichtet, diese Steuer binnen Monatsfrist, gerechnet vom Tage der Zustellung der Steuerzettel, zu bezahlen.

32. Bezüglich der Beschwerdeführung über Verfügungen der allgemeinen Session der Cameralhöfe in Sachen der Repartitionssteuer, bezüglich der Ueberweisung dieser Sachen an die Gouvernements- resp. Gebiets-Behörde für die Gewerbesteuer wegen Nichtübereinstimmung des Dirigirenden des Cameralhofes mit dem Urtheil der allgemeinen Session, und bezüglich der Beschwerdeführung über Urtheile der letztgenannten Behörde gelten die in den Art. 111-113 dargelegten Vorschriften, jedoch hält die Erhebung einer Beschwerde über eine Verfügung, durch welche den gegen das Gutachten der Repartitionsbehörde eingereichten Einwendungen (Art. 137 und 140) nicht nachgegeben worden ist, die Vollstreckung der angefochtenen Verfügung nicht auf.

33. Die den Steuerzahlern nach Bestätigung der Repartition für das laufende Jahr gefristete Repartitionssteuer, ausgenommen die auf Grundlage der Nummerung zu Art. 121 gefristete Steuer, wird der Gesamtsumme der genannten Steuer zugeschlagen, welche für das folgende Jahr für dasselbe Gouvernement oder Gebiet bestimmt wird.

34. Bei Vertheilung der für ein Gouvernement oder Gebiet festgesetzten Summe der Repartitionssteuer auf die Bezirke oder auf einzelne Zweige des Handels und der Industrie (Art. 121), sowie bei der Eintheilung der Unternehmungen und persönlichen Erwerbsbeschäftigungen in Gruppen und bei der Bestätigung der Procentsätze der mittleren Rentabilität vom Umsatz (Art. 122) werden zu den Sitzungen der allgemeinen Session des Cameralhofes außer den ständigen Gliedern derselben (Art. 12) der Dirigirende des örtlichen Controlhofes, mit den Rechten eines Gliedes, und erforderlichen Falles die Vorsitzenden der örtlichen Repartitionsbehörden, mit beratender Stimme, hinzugezogen. Außerdem müssen Sachverständige, mit beratender Stimme, hinzugezogen werden, und zwar nach Möglichkeit für alle Arten des Handels und der übrigen Gewerbe. Auch zu den Sitzungen der Repartitionsbehörden werden auf denselben Grundlagen obligatorisch die erwähnten Sachverständigen zur Verhandlung aller Angelegenheiten hinzugezogen, welche die Berechnung der repartitionssteuerpflichtigen Gewinnbeträge betreffen.

II. Abschnitt.

Von der Procentsteuer vom Gewinn.

1. Neben der Repartitionssteuer unterliegen alle mit dieser Steuer zu helegenden Unternehmungen und Beschäftigungen (Art. 114) auf Grundlage der Art. 149-151 der Entrichtung der Procentsteuer vom Gewinn, ausgenommen die folgenden: 1) Crogroslager von Branntwein und Spiritus, sowie Fabriken und industrielle Anlagen, welche accisesteuerpflichtige Producte herstellen; 2) in Drittschaften vierter Classe Handelsunternehmungen III. Kategorie und gewerbliche Unternehmungen VI. Kategorie, und 3) Unternehmungen und persönliche Erwerbsbeschäftigungen, welche von der Entrichtung der Repartitionssteuer befreit werden (Art. 116, 117 und 121, Anm.)

2. Die Procentsteuer wird nur von demjenigen Theil des für die Entrichtung der Repartitionssteuer berechneten Gewinnes erhoben, welcher den dreißigfachen Satz (оклада) der Grund-Gewerbesteuer übersteigt, die für das gegebene Unternehmen oder die gegebene Erwerbsbeschäftigung bezahlt worden ist.

3. Die Procentsteuer wird im Betrage von einem Rubel von je dreißig Rubeln des im vorbergehenden Artikel (149) erwähnten Gewinnüberschusses erhoben, wobei Gewinnsummen unter dreißig Rubel nicht in Rechnung gezogen werden.

4. Die Procentsteuer vom Gewinn wird zugleich mit der Repartitionssteuer berechnet und in die gemeinschaftlichen Steuerzettel eingetragen.

Bezüglich der Berechnung des Gewinnes zum Zweck dieser Besteuerung desselben, sowie bezüglich der Erhebung der Steuer und der Beschwerdeführung gilt die für die Repartitionssteuer festgesetzte Ordnung.

5. Diejenigen zu den repartitionssteuerpflichtigen Unternehmungen (Art. 114) gehörenden offenen Handelsgesellschaften und Commanditgesellschaften (товарищества полныя и на вере), sowie diejenigen Handelsunternehmungen erster Kategorie und gewerblichen Unternehmungen der ersten drei Kategorien, deren Inhaber dem Cameralhof ihren diesbezüglichen Wunsch verlaublichen, werden, anstatt mit der Repartitions- und der Procentsteuer gemäß Art. 114-151, mit der Steuer vom Capital und der Procentsteuer gemäß Art. 91-113 belegt, falls sie den Betrag ihrer Grundcapitalien nachweisen und ordnungsmäßige Rechnungsbücher, entsprechend den Vorschriften vorstellen, welche für die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen festgesetzt sind.

Von den Rückständen und Strafen.

I. Abschnitt.

Von den Rückständen.

1. Für nicht rechtzeitig Entrichteten der Ergänzungs-Gewerbesteuer oder der als rückständig gebuchten Summen der Grund-Gewerbesteuer wird von den sämmtigen Steuerzahlern eine Pön erhoben im Betrage von einem Procent monatlich von der rückständigen Summe. Hierbei wird ein nicht voller Monat als voller Monat, und ein Rückstand von fünfzig und mehr Kopeken als ein Rubel gerechnet, während ein Rückstand von weniger als fünfzig Kopeken nicht in Rechnung gezogen wird.

2. Es ist den allgemeinen Sessionen der Cameralhöfe anheimgestellt, auf Ansuchen von Steuerzahlern, die sich in bedrängter Lage befinden, für Rückstände der Reichs-Gewerbesteuer, ohne Anrechnung einer Pön, einen Zahlungsausschub für eine Summe nicht über eintausend Rubel und für eine Frist nicht über ein Jahr zu bewilligen, falls die Bezahlung des Rückstandes durch eine Caution oder eine Bürgschaft sichergestellt wird oder aber, bei Zuverlässigkeit des Rückständigen, auch ohne Sicherstellung. Eine Stundung für Rückstände über die angegebene Summe hinaus oder für längere Fristen ist nicht anders, als mit Genehmigung des Finanzministers zulässig.

3. Wenn die zur Entrichtung der Reichs-Gewerbesteuer verpflichteten Personen mit dieser Steuer im Rückstande sind und für diesen Rückstand kein Zahlungsausschub bewilligt worden ist, so eröffnet die örtliche Polizei auf Verfügen des Cameralhofes dem Rückständigen die Aufforderung, den Rückstand binnen Monatsfrist zu bezahlen. Wenn der Rückstand auch im Laufe dieser Frist nicht gedeckt wird, so werden die in der Anstalt des Rückständigen befindlichen Waaren unverzüglich inventarisiert und zur Deckung des Rückstandes dem Verkauf in öffentlicher Auction unterworfen; die Beirückung der Rückstände von Personen, welche persönliche Erwerbsbeschäftigungen betreiben, erfolgt entweder aus ihrem Vermögen oder aus der ihnen zukommenden Gage oder Vergütung.

4. Ueberzählig als Entrichtung der Reichs-Gewerbesteuer eingegangene Summen (авanzo поступившая — суммы) werden zurückerstattet, und unrichtiger Weise gebuchte oder inerigibele Rückstände werden auf Verfügen der Cameralhöfe in jeder Höhe gestrichen.

Biquart.

In einer Charakteristik Picquarts erzählt der mehrfach erwähnte pariser Mitarbeiter der wiener Wochenschrift „Die Zeit“ u. A.:

„Die Kälscher und Lügner in Generalstab und Presse haben, wie man weiß, behauptet, Picquart sei von vorne herein darauf ausgegangen, Esterhazy zu beschuldigen, zu verdächtigen, ihm das Bordereau an die Köchschöze zu hängen und ihn schließlich an Stelle von Dreyfus auf die Teufelsinsel zu bringen. Er habe, so fügten die Kürhsten unter den Dichtern und Erfindern hinzu, ein förmliches Mandat von der Familie Dreyfus erhalten, um dieses Ziel zu erreichen, natürlich „moyennant finances“, wie der landesübliche Ausdruck lautet. Schon im vorigen Artikel habe ich darauf hingewiesen, daß Picquart früher nicht allein selbst Antisemit war, sondern auch während des Dreyfus-Prozesses und noch lange nachher durchaus gegen den jüdischen Officier persönlich eingenommen war. Er hatte weder den Berufswillen, noch dessen Familie je gekannt und von der Existenz Esterhazy's hatte er nicht einmal eine Ahnung. Als ihm dann im Mai 1896 das „Petit bleu“ jene an den Verräther gerichtete Rohrpostkarte, in die Hände fiel, da hörte er den Namen des Adressanten zum ersten Male, und nichts lag ihm ferner, als die Annahme eines Zusammenhanges zwischen der aufscheinend für immer begrabenen Dreyfus-Affaire und der neu aufkeimenden Affaire Esterhazy. Seiner Pflicht als oberster Chef des französischen militärischen Spionages- und Contrespionagedienstes getreu, folgte Picquart der ihm durch die Karte gelieferten Spur, vorläufig ohne die Erwartung, es wirklich mit einem Landesverräther zu thun zu haben.

Es wird nun angeführt, wie Henry sich bedroht fühlte und gegen Picquart intriguirte. Fürs erste war Picquart freilich bei den hohen Vorgesetzten so gut angefahren, daß die einfache und brutale Verleumdung keine Aussicht hatte, ihm gegenüber zum Ziele zu führen. Der Chef des zweiten Bureaus folgte also unan-

gefochten der Spur des „Petit bleu“ und gelangte im Laufe des Sommers und Herbstes 1896 immer mehr zu der Ueberzeugung, daß Esterhazy der Verräther, für dessen Sünden ein Unschuldiger auf der Teufelsinsel sitze. Als er seiner Sache ganz sicher war, als alle in der Stille und mit Hilfe der dem Chef des Nachrichtendienstes jederzeit zur Verfügung stehenden unterschiedlichen schwarzen Cabinette angestellten Untersuchungen convergirend auf Esterhazy's Schuld hingeführt hatten, hielt Picquart es für gerathen, seinem nächsten Vorgesetzten, dem Subchef des Generalstabes, Gouze, Mittheilung von seiner Entdeckung zu machen, in der allerdings etwas allzu optimistischen Erwartung, eine Revision des Processes Dreyfus zu erwirken. Darin hatte sich indes der sonst so logisch denkende Mann gründlich getäuscht, was aber entschuldbar erscheint, wenn man bedenkt, daß er das Ehr- und Rechtsgefühl der anderen nach seinem eigenen beurtheilte. Es hob damals jene lange Periode des Savierens an, während deren sich Picquarts Vorgesetzte sich alle erdenkliche Mühe gaben, den „Verirrten“ wieder auf den „rechten Weg“ zurückzubringen. Zuerst versuchten sie es mit Güte, dann mit erster Zurechtweisung und schließlich mit Strenge und Härte, ja, wie weiter bekannt geworden, schreckte man selbst vor einem kleinen Mordchen nicht zurück, als alle anderen Mittel erfolglos geblieben waren. Es ist hier nicht der Ort, auf all die bekannten Einzelheiten nochmals zurückzukommen, die sich während des unblutigen, aber darum nicht minder erbitterten Duells zwischen Picquart einerseits und Gouze und Boisdeffre andererseits abspielten. In Erinnerung sei mir jenes beinahe historisch gewordene Zwiegespräch gebracht, das der junge Oberstleutnant mit General Gouze hatte, ehe er in „besonderer Mission“ nach Südostfrankreich und dann nach Algerien „verschickt“ ward. Als alles gütliche Zureden Picquart's Starrköpfigkeit gegenüber nichts fruchtete, brauchte Gouze schließlich auf: „Zum Heuten auch, was kümmert es Sie, ob Dreyfus schuldig oder unschuldig verurtheilt worden ist; Sie sind es doch nicht, der auf der Teufelsinsel sitzt.“ — „Aber der Mann ist unschuldig, Herr General“, gab Picquart zur Antwort, „und wenn man die Revision seines Processes nicht von oben herab durchführt, geht es doch noch Zeit dazu, dann werden die Verwandten des Unschuldigen sie später von unten und gegen den Generalstab durchsetzen.“ — „Bah!“ entgegnete Gouze, „wenn Sie den Mund halten, wird Niemand etwas erfahren!“ — „Herr General, das ist abgesehen; aber ich versichere Ihnen, daß ich dieses Geheimniß nicht mit ins Grab nehmen werde!“ Und damit entfernte sich der kühne Sprecher und ließ den verdutzten General allein, der sich wohl hütete, ihn wegen dieser wenig respectvollen Sprache zur Verantwortung zu ziehen.

Chinesische Kaiserinnen.

Es giebt wohl auf dem weiten Erdenrund zur Zeit keine Frau, die fortgesetzt das öffentliche Interesse in gleichem Maße beschäftigt wie die Kaiserin-Witwe von China, die „chinesische Semiramis“. So fesselt auch das Bild dieser merkwürdigen Frau berühren mag, die eigentlich nur durch sich und ihre Willenskraft seit mehr als dreißig Jahren die Herrschaft im Niesenreiche behauptet, — neu ist eine derartige Erscheinung nicht in der Geschichte Chinas. In keinem Volke, auch nicht bei den Franzosen, hat die Frau eine so große und man muß das zugeben — eine so verhängnißvolle Rolle gespielt wie bei den Chinesen. Mögen einige Beispiele befehlen, mer die Kaiserinnen waren, von denen die chinesische Geschichte erzählt.

Die Messalina unter diesen war Wei-hi, welche im 18. Jahrhundert vor Christi Geburt ihr Wesen trieb. Sie war die ob ihrer Schönheit berühmte Tochter des Fürsten von Schich. Als diesem der chinesische Kaiser Kieh (1818-1766 v. Chr.) den Krieg erklärte, unterwarf er sich und sandte Wei-hi als Geißel in den Harem des Kaisers. Dieser wieder unterwarf sich dem Liebreiz des schönen Mädchens, machte sie zu seiner Gemahlin und plünderte sein Reich, um ihren Lann zu genügen. In den Gärten des Kaiserpalastes wurde ein Teich angelegt, den man zu Festen mit Wein füllte. Dort badeten und tranken die Gäste des Kaiserpaars, bis das Fest in allgemeiner sinnloser Trunkenheit endete. Als sich der Alerger über solches Treiben bedrohlich meldete, wurde für Wei-hi ein Schloß unter der Erde gebaut, und die Geschichtsschreiber melden nur, daß sie sich schämte, niederzuschreiben, was dort geschah. Das Ende war ein Aufstand, die Entthronung und der Tod des Kaisers Kieh.

Weitaus harmloser und nur durch thörichten Uebermuth richtete eine andere Kaiserin ihren Kaiser-Gemahl und sich selbst zu Grunde. Pau-ze war erst Sklavin und dank ihrer Schönheit dann Gemahlin des Kaisers Pix (781-770 v. Chr.). Sie war nicht eben lasterhaft, aber launisch in ihren Wünschen, sie verstand es zu schmollen und das Verückteste zur That werden zu lassen, wenn sie sich Spaß davon versprach. Einmal verlangte sie, man solle die Leuchtfeuer anzünden. Das war der Alarmtelegraph in China, der den Vasallen ankündigte, es drohe Krieg, und der sie auf-forderte zur Heerfolge. Sie kamen alle mit ihren Reitern und ihrem Troß. Pau-ze aber lachte und hatte ihren Spaß daran, als die Treuen grollend wegen des Weiber-Hohnes wieder abzogen. Bald darauf gab es ernsthaften Krieg. Die Leuchtfeuer wurden wieder angezündet, aber niemand kam. Der Feind eroberte die Mess-

denz tödtete den Kaiser, und die schöne Pau - ge kam als Sklavin in den Harem eines kleinen Fürsten.

Wiesbach an die jetzt regierende Kaiserin - Wittve erinnert das, was die Chronik von der Kaiserin Lu - schih (206 - 189 v. Chr.) erzählt, der regierenden Wittve nach dem Kaiser Kau - tfin. Dieser Kaiser hatte für eine Harem - Sklavin Namens Tsi eine starke Zuneigung gefast, und wenig hätte gefehlt, so wäre Tsi Kaiserin und ihr Sohn Thronfolger geworden. Indessen starb der Kaiser, und für den Knaben, ihren Sohn, Hecindi, wurde die Wittve Lu - schih Regentin. Ihre erste That war, daß sie die Rivalin bei lebendigem Leibe in Stücke schneiden und den Sohn der Unglücklichen erwürgen ließ. Ihr eigener Sohn, den sie zur Hinrichtung der Nebenbuhlerin kommen ließ, fiel vor Entsetzen in Wahnsinn. Nach seinem Tode wurde ein anderes Harem - Kind zum Kaiser aus - gerufen, und Lu - schih regierte weiter. Da dieser Knabe heranwuchs und bald großjährig werden sollte, ließ sie ihn tödten und ein anderes Kind zum Kaiser machen. Im achten Jahre ihrer Regierung ging sie - das forderte die Sitte des Hofes von ihr - in einen Fluß baden. Dort wurde sie von einer Giftschlange gebissen, und als sie starb, jubelten die Chinesen.

Wir haben hier aus dem Zeitraum von zwei Jahrtausenden vor Christi Geburt nur drei Typen der lasterhaften, der leichtsinnigen und der herrsch - süchtig - grausamen Kaiserinnen herangewählt, doch wiederholen sich einzelne solcher Erscheinungen bis in die Gegenwart, wie ja auch die Kultur des Reiches und Volkes beharrlich die gleiche geblieben ist. Sie blieb so sehr die gleiche, daß selbst die grausame Todesstrafe des Verschneidens bei lebendigem Leibe noch heute vollzogen wird. Aber dieselbe Chronik verzeichnet auch das An - denken lebenswürdiger und reichbegabter - tugend - hafter Kaiserinnen, und auch von diesen mögen einige Beispiele die Vorstellung geben, wie im Reich der Mitte das edle Menschthum er - blühte.

Ku - an war die Gemahlin des tapferen Kaisers Suan (887 - 781 vor Chr.). Als der Kaiser des Kriegslebens müde wurde, liebte er seine Be - quemlichkeit so sehr, daß er sich weigerte, im Früh - jahre den Pflug zu führen. Es war und ist ge - heiligste Sitte in China, daß der Kaiser im Früh - jahre einmal im Bauernkleide selbst pflügt, um seinem Volke ein Beispiel zu geben. Da Ku - an von der Weigerung ihres kaiserlichen Gemahls er - fuhr, legte sie Bettlerkleid an, ließ sich ins Ge - fängniß führen und sagte, sie sei eine Unwürdige, wenn ihr Gemahl in der Ehe mit ihr so ent - artet sei. Der Kaiser vernahm, was sie gesagt hatte, und - führte den Pflug. Ku - ans Andenken aber wurde gegnet.

Die merkwürdigste und geistig bedeutendste unter den chinesischen Kaiserinnen war Tchang - jun, die ob ihrer Tugend, Güte und Weisheit noch heute verehrte Gattin des großen Kaisers Sai - tung (627 bis 650 n. Chr.). Als sie im Jahre 632 schwer erkrankte, brachte ihr Sohn den Göttern Opfer und betete zu ihnen. Die Sterbende ließ ihn rufen und sagte zu ihm: „Unser Leben liegt in der Hand des Gottes; wenn er uns bestimmt hat, zu sterben, so kann kein Opfer uns retten. - Die Opfer, die Du gebracht hast, sie wären besser unterblieben. Dein Vater glaubt nicht an ihre Macht, und aus Achtung für ihn häßest Du ihre Hilfe nicht erst anrufen sollen. Schmüde mich nicht für das Grab; spare Juwelen und Seide; gib mir hölzerne Haarnadeln und ein leichtes Kopf - kissen in den Sarg. Das genügt. Das aber ver - sprich mir, die ehrlichsten und die klügsten Männer Dir zu Rathgebern zu wählen, dann will ich ruhig sterben.“ Und so starb sie, die mit ihrem Gatten und ihrem Sohne in der Geschichte Chinas dauernd die „Große“ genannt wird.

Beim Jahreschluss.

Im Süden ist es Brand, daß man die Todten Im offenen Sarg zur Ruhe trägt, bekränzt Das bleiche Haupt mit Blumen, weißen, rothen; Die Sonne lacht, der blaue Himmel glänzt, Rings blüht und duftet es auf allen Matten, Und friedlich zieht der Todte seine Bahn, Als ging er nicht hinab ins Reich der Schatten, Als zög er wie ein Steger himmelan.

So tragen wir das alte Jahr zu Grabe Im offenen Sarg, wir schau'n sein Angesicht - Du spenden wir ihm auch die letzte Gabe Noch einen Kranz, der mild und schön umflücht Des Heimgegangnen Schläfe, das in Frieden Zur langen Reihe seiner Ahnen geht, Wenn seines Schaffens letzte Spur hienieden Sahrhunderte hindurch auch nicht verweht.

War es dein Freund, so winde deine Kränze Im vollsten Schmucke um sein todtes Haupt, Daß es Dir einmal noch entgegen glänze So himmlisch gut, wie du es stets geglaubt; Und ehren sollst du heut sein Angedenken Und alles Liebe werde wieder jung, In seine Wohlthat sollst du dich versenken Und dankbar sein in der Erinnerung.

War es dein Feind, schlug es dir schwere Wunden, So übe, was am todten Feinde Pflicht! Bergieb, vergiß die trüben, bittern Stunden Und hadre mit dem Abgeschiednen nicht! D. ring noch einmal heut mit deinen Schmerzen, Und wenn die Brust auch höchstenummer borgt, So deinen Kranz, sei's auch mit schwerem Herzen, Dem heimgegangenen Jahre in den Sarg.

Bald werden ihm die letzten Glocken klingen, Die Krauz der Zeit schließt über ihm sich zu, Doch friedsam wird der Klang das Herz durchdringen Und manchem Schmerz bringt er heil'ge Ruh'. Vom Himmel schallt es mit den Glockenlauten Und zittert still durch die Sylvesternacht: O selig alle, die dem Herrn vertrauten In Leid und Lust - Er hat es gut gemacht.

Tageschronik.

Sylvester. Der letzte Tag im Jahre 1898! Aus der 8 wird eine 9. Eigentlich nichts besonderes, dieser 31. Dezember! Er gleicht so ganz und gar den übrigen dunklen Wintertagen; er war genau so vor 100, ja vor 1000 Jahren, und wird auch voraussichtlich nach 100 und 1000 Jahren so sein. Und doch berührt es uns ganz eigenartig, wenn die Jahreszahl sich ändert, denn mit ihr wandelt die Zeit. 1898 ist tot. Wir begraben ein Stück Zeit, das niemals wiederkehrt, das alte Jahr mit seiner Freude und seinem Schmerz, seinem Glück und seinem Leid. Wir selbst sind wieder ein Jahr älter geworden und dem Grabe nähergerückt. Das kommt uns am Sylvesterabend mehr als an jedem andern zum Bewußtsein. Zugleich aber freuen wir uns des kommenden Jahres, dem wir mit rosigster Hoffnung entgegensehen. Was wir erlitten, das erscheint uns in den letzten Stunden des scheidenden Jahres, durch die Erinnerung verklärt, in einem milderen Lichte: Der Schmerz ist dahin und an seine Stelle tritt ein stilles Gedenken. Was wir aber an Freunden genossen, das empfin - den wir am Sylvesterabend doppelt. So ist die Stimmung des Herzens am letzten Tage des Jahres ein Gemisch von wehmüthiger Er - innerung und freundlicher Hoffnung. Die Freude jedoch überwiegt zumeist die trübe Stimmung, sie wird nicht selten zur ausgelassenen Heiterkeit, und der Sylvesterabend gestaltet sich zu einer vergnügten Feier beim dampfenden Punich.

Wenn die Mitternachts - Stunde schlägt, wenn die Gläser aneinanderklagen, da wird das Herz weit, und selbst derjenige, der eben noch schwermüthigen Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles Irdischen nach hing, er läßt sich fortziehen zu einem fröhlichen Prost Neujahr! Das ist der Zauber des Syl - vesterabends. Der Humor erwacht und treibt seine Blüten und diesem in unserer Zeit selten ge - wordenen Gaste sollte man willig Thor und Thür öffnen. Es gelüftet uns, den Schleier zu lüften, der das neue Jahr geheimnißvoll umhüllt; die sonst so erhabenen Penaten werden lebendig und treiben ihren Scherz mit uns. Sylvesterspuk, Sylvesteralk! Wer wüßte nicht von ihm zu erzählen! Wohlauf denn, zur fröhlichen Syl - vesterfeier! 1898 ist tot, es lebe 1899! Prost Neujahr!

Die Städte und Landschaften, welche von den Branntweinbrennereien und Getränkeanstalten eine Patentsteuer erhoben hatten, wurden von der Regierung für den durch die Einführung des Branntwein - monopols veranlaßten Ausfall dieser Einnahme entschädigt, und zwar erhielten die Landschaften und Städte in den 4 östlichen, den 9 südlichen, den 6 nordwestlichen, den 4 nördlichen, in den Gouvernements Smolensk und Charkow und in den zehn Gouvernements des Zarthums Polen in diesem Jahre zusammen 3,010,667 Rbl. Da aber diese Summe, wie sich später erwies, nicht ausreichte, so wurden noch 60,000 Rbl. ange - wiesen. Das Ministerium des Innern und das Finanzministerium haben nun, den „Hosozra“ zufolge, ein Uebereinkommen getroffen, wonach die städtischen und Landschafts - Institutionen derjenigen Gouvernements, in denen der fiskalische Spirituosenverkauf eingeführt ist, durch die örtlichen Kameralhöfe Angaben über den vor ihnen in den letzten fünf Jahren vereinnahmten Betrag der erwähnten Steuern zu machen haben.

Vom Getreidemarkt. Der dies - wöchige Getreidemarkt war sehr wenig belebt. Es fehlte sowohl an Zufuhr als an Kauflustigen. Die geringen Umsätze, welche gemacht wurden, erfolgten zu alten Preisen.

Vom ausländischen Getreide - markt berichtet der „B. B. C.“ folgendes:

Die amerikanischen Märkte hatten am Dienstag große Haufen zu verzeichnen. Theilweise sind es die weniger guten Berichte aus Argentinien, theil - weise ist es die Zurückhaltung Rußlands, die in das speculative Element drüben neues Leben ge - bracht haben. Am Mittwoch animirten speciell die Abnahme der visiblen supply sowie die überaus stramme Haltung des Maismarktes. Im hiesigen Verkehr folgte man der amerikanischen Haufe nur zögernd. Zu etwas höheren als den gestrigen Preisen kam genügend Material von Wiederver - käufern heraus, um alle Kaufordres zu befriedigen. Im Gehandel kam es zu diversen zweithändigen. Abschließen in amerikanischem Weizen. Auch in Mais sind größere Ankäufe aus zweiter Hand ge - macht worden, zwar theurer als am Dienstag, aber noch erheblich billiger, als die directen Angebote lauteten. Gerste wurde zu anziehenden Preisen lebhaft gehandelt.

Keine Erfindung, sondern That - sache. Wie weit unsere Jugend in der Religion zurück ist, davon wissen die Herren Geistlichen, welche den Confirmanden - Unterricht leiten, ein Lied zu singen. Einer dieser Herren erhielt kürzlich von einem Knaben auf die Frage: Wo wo h - ten Adam und Eva? die Antwort: „Unter einem Gruschkenbaum!“

Der diesjährige Wohlthätigkeits - Bazar hat ein geradezu glänzendes Resultat ge - bracht. Schon jetzt sind der Hauptmasse von den einzelnen Commissionen über 9000 Rbl. über - wiesen worden und wir gehen somit wohl nicht fehl, wenn wir den gesammten Reinertrag auf nahezu 10,000 Rubel beziffern. Die geehrten Damen, welche sich der unsäglichen Mühe und Arbeit unterzogen haben, den Bazar zu arrangiren, können auf den glänzenden Erfolg dieses ihres Liebeswerkes stolz sein.

Bei der am Donnerstag stattgehabten Pastorwahl in unserer Nachbarstadt Brezin wurde Herr Pastor Wojak aus S o m p o l n o mit großer Stimmenmehrheit ge - wählt.

Aus dem Geschäftsverkehr. Herr Friedrich Kizler theilt durch Rundschrei - ben d. d. Lodz den 15. Dezember mit, daß die Firma Friedrich Kizler & Co. aufgelöst ist und er unter seinem eigenen Namen ein Agenten - und Commissions - Geschäft eröffnet hat.

Seit der Einführung des neuen Wald - schutzgesetzes sind die Preise des Bauholzes in den hiesigen Gouvernements bedeutend gestie - gen. Da sich in Folge dessen hier empfindlicher Mangel an Holz bemerkbar macht, haben die größeren Unternehmern bedeutende Partien Bauholz in den Gouvernements Grodno, Kowno und Wilna gekauft. In jenen Gegenden entstehen im Früh - ling mehrere neue Sägemühlen, die im Auftrag der Lodzer Bauunternehmer arbeiten.

Neue Baupläne. Von der Bau - abtheilung der Petrofower Gouvernements - Regie - rung sind folgende Pläne befestigt worden:

- 1) Adolf Busse, zweistöckiges Steinhans mit einstufiger Dfficin auf dem Platz № 896 an dem von der Jarzewka - Straße abliegenden Wege, und 2) Waclaw Artuzewski, Parterre - Dfficin und Speicher, Benedykten - Straße № 789.

Am vorigen Sonnabend stellte sich das Comitee des Mickiewicz - Denkmals in vollem Bestande mit dem Fürsten Michael Radzi - will an der Spitze dem Herrn Generalgouverneur vor und ersuchte Seine Durchlaucht, den Ausdruck treuunterthäniger, grenzenloser Ergebenheit und des Dankes für die Allergnädigst gewährte Erlaub - niß zur Errichtung des Denkmals an den Sinesen des Allerhöchsten Thrones niederzulegen.

Von einem unbedeutenden Eisenbahn - unfall auf der Warschauer Ringbahn berichten die Blätter folgendes:

Am 29. Dezember um acht Uhr Morgens fuhr der Personenzug № 402 auf einen aus 39 Waggons bestehenden Güterzug auf. Ersterer be - stand aus vier Passagierwaggons und einem Koh - lenwagen und brachte die mit der Wiener Bahn angekommenen Reisenden zum Moskauer Zuge. Der Zusammenstoß verlief glücklicherweise ohne Menschenopfer, nur einige Güterwaggons wurden beschädigt und an der Lokomotive des Personenzugs brachen die Puffer. Nach etwa zwei Stunden war der regelmäßige Verkehr wieder hergestellt.

Aus Tomaszow schreibt man dem „Bapm, Asos.“:

Obgleich Tomaszow zu den Handels - und Industrie - Städten gehört, obgleich es mehr als dreißig Fabriken und mehrere Tausende Arbeiter hat, muß man es doch zu denjenigen Städten rechnen, in denen die sanitären Verhältnisse nicht so schlecht sind, wie man nach Analogie ähnlicher Städte Polens erwarten sollte. Dank dem Um - stand, daß es in der Nähe der Stadt viel Wälder und Wiesen, inmitten der Stadt Teiche und ein Flüsschen giebt und die schnellströmende Pilica in der Nähe vorbeifließt, ist die Luft in Tomaszow ziemlich rein; dazu sind die Straßen fast alle ge - pflastert und mit Kieselsteinen versehen. Für Handel und Industrie sind die Verhältnisse hier die allergünstigsten, nur die Verkehrswege lassen noch sehr viel zu wünschen übrig, und zwar be - sonders was die Kommunikation mit Lodz, War - schau, Radom und Kielec anbetrifft. Sehr fühl - bar ist der Mangel an Arbeiterpersonal auf der Eisenbahnstation bei Ablieferung der Tuchtrans - porte, sowie der Mangel an Raum in den Wag - gons auf der Strecke von Tomaszow bis Ko - luszk. Alles dieses bedarf einer schnellen und durchgreifenden Reform von Seiten der Eisenbahn - Verwaltung.

Folgendes interessante Prozesß hat der Bromberger Unternehmer Brauzig bei einem der Warschauer Gerichte angestrengt. Einem Colonisten in der Umgegend von Warschau wurde ein Sohn geboren, der an jeder Hand sechs Fin - ger und an jedem Fuß sechs Zehen hatte. Davon hatte B. gehört und mit dem Vater einen Con - trakt geschlossen, dem zufolge dieser sich verpflich - tete, das Kind, wenn es 1 1/2 Jahre alt wäre, dem Unternehmer abzutreten, der dieses „Wunder der Natur“ dem Publikum für Geld zu zeigen beabsichtigte. Als nun das Kind in diesen Tagen das festgesetzte Alter erreicht hatte, erschien B. bei den Eltern und war aber auf das Unangenehmste überrascht, als er fand, daß der Knabe wie jeder andere Sterbliche nur zehn Finger und zehn Zehen hatte. Es stellte sich heraus, daß die Mutter, die keinen Krüppel zum Sohn haben wollte, das Kind nach Warschau gebracht und ihm hier die sechsten Finger und Zehen hatte amputiren lassen. Die Operation war glänzend gelungen, der Unterneh - mer aber verklagte den Vater des Kindes auf Ersatz des Schadens, der ihm durch die Verwan - dung des Naturwunders in einen normalen Men - schen erwachsen war. Auf das Urtheil des Ge - richts darf man mit Recht gespannt sein.

Die waidgerechte Führung der Schußwaffe bei der Jagd scheint eine so schwie - rige Sache zu sein, daß sie von manchen Leuten, die sich „Jäger nennen, fast niemals erlernt wird.

Wie oft muß man nicht mit Schaudern und Ent - setzen bemerken, daß bei Mendez - vous, bei Abstellen der einzelnen Treiben oder wo sonst während der Jagd die Gesellschaft zusammen kommt, drohende Klintenläufe auf unser werthes Ich gerichtet sind, in vielen Fällen sind sogar noch die Hähne ge - spannt, so daß bei der geringfügigsten Veran - lassung das größte Unglück geschehen kann. Der unvorsichtige Schütze braucht nur zu stolpern, beim Durchschreiten von Gestrüpp kann ein Zweig den Abzug berühren, und wenn das Unheil ge - schehen ist, dann hilft keine noch so bittere Reue, kein Händeringen und kein Verzweifeln, die Un - glückthat ist nicht wieder gut zu machen. Bei der heutigen Construction der meisten Jagdgewehre, die überhaupt geführt werden, ist es wirklich nicht zu viel verlangt, wenn man stets unter allen Um - ständen fordert, daß die Waffe entladen wird, wenn man nach menschlicher Voraussicht keinen Gebrauch von ihr machen kann und das dürfte bei den angebotenen Fällen immer zutreffen. Ge - wöhnlich gehen die „schneidigsten“ Jäger am leicht - fertigen mit ihrer Waffe um, und wer sie in der wohlmeinendsten Absicht auf ihre Unvorsichtig - keit aufmerksam macht, kommt leicht in die Ver - legenheit, noch anzügliche Bemerkungen, wenn nicht gar Grobheiten einstecken zu müssen. Wir halten es für Pflicht eines jeden Jagdherrn, Gäste, die mit dem Gewehr unvorsichtig umgehen, unweiger - lich von der Jagd auszuschließen und von dem Terrain zu verweisen, denn wenn unter anderem Lachen und Scherzen erst jemand zusammenge - bracht ist und sich vielleicht in Todesqualen win - det, dann ist es zu spät. Eine andere grobe Un - sitte ist es, geladene Gewehre in bewohnte Räume mitzuführen. Viele sogenannte Jäger huldigen diesem Brauche namentlich, wenn sie zur Stärkung und als Ruhegenuss den Dorfkrug aufsuchen, oder den Wagen besteigen. Im Wirthshaus achtet man dann gewöhnlich gar nicht auf das Gewehr, irgend ein Unberufener stellt Zielsübungen an, und plöz - lich verkündet der dröhnende Knall, daß ein Mal - heur geschehen ist. In geradezu unverantwortlicher Weise wird übrigens auch vielfach mit dem blind - den, wüthigen Draufloschießen gewirthschaftet. In wildem Schießeser wird namentlich bei Treibjag - den immer drauflosgepufft, wenn sich nur irgend etwas im Holze regt, man läßt sich nicht die halbe Minute Zeit, die genügen würde, um mit Sicherheit das Stück Wild anzusprechen zu können, oft merkt man dann zu spät mit Entsetzen, daß man auf einen Treiber oder auf einen Freund geschossen hat. - Und die Erfahrung hat es be - stätigt - solche Schüsse gehen fast niemals fehl. Wenn also irgenwem die größte Vorsicht geboten ist, so ist es beim Gebrauch der Schußwaffe der Fall.

Die № 156 der Gesesammlung enthält unter Anderem die Allerhöchste Bestätigung der Statuten der Actiengesellschaft der Zünd - hölzchen - Manufaktur „Jupiter“ in To - maschow, Gouvernement Petrikau.

Im Zbalia - Theater findet heute Nach - mittag eine Wiederholung der Kindervorstellung „Schön Rothtrau“ und Abends die vierte Aufführung der glänzend ausgestatteten Operette „Geisha“ statt.

Dank. Von Frau Pauline Keller 3 Rbl. als Ablösung für die üblichen Neujahrs - gratulationen für das Waisen - Haus der Trini - tatis - Gemeinde erhalten zu haben, bescheinigt dankend

R. Gundlach, Pastor.

Die Saison in Kairo ist bereits sehr lebhaft. Der Fremdenverkehr hat sich in diesem Jahre früher als sonst entwickelt. Die Hotels, die sonst erst nach Weihnachten „arbeiten“, sind schon gut besetzt. Engländische und festländische Aristokratie ist, wie der Frankf. Ztg. geschrieben wird, schon zahlreich dort. Von Fürstlichkeiten ist ein österreichischer Erzherzog von der Tostana - Linie mit Familie incognito anwesend. Für den Januar ist der Graf von Turru, Sohn des Herzogs von Aosta, angemeldet. Reiche Amerikaner fehlen noch, wenigstens in der erwünschten Menge. Diese Leute mit ihren Familien und großem Train wohnen oft gar nicht mehr in Hotels. Sie besitzen eigene, elegant ausgestattete Mißgler, Dhababijen, in denen sie drei Monate lang hausen. Ich besuchte neulich einen dieser Herren zum Thee am Bord seines Schiffes. Ein sehr angenehmer Mann, durchaus nicht prozenhast, wenn auch bei Leibe kein Knauer. Denn obgleich er die Zimmermiete im Hotel spart, so braucht er seinen Creditbrief von 6000 Eftel. in drei Monaten doch bis zum letzten Schilling auf. - Uebrigens tritt zu den schon existirenden Hotels ersten Ranges, wie Shepherds, Gezireh, Palace, Continental, Mena House, Grand Hotel, Helwan Hotel in diesem Jahre noch das neue Savoy Hotel in der Nähe der großen Nil - brücke, das demnächst eröffnet wird. - Auch be - ginnen zwischen Kairo und Luxor Schlafwagen zu verkehren, eine für Egypten, wo Hitze und entsetzlicher Staub das Eisenbahnfahren am Tage zu einer Marter machen, nicht zu unterschätzende Verbesserung. Der Reisende, der für einen drei - wöchigen Trip auf dem Nildampfer keine Zeit hat, kann nun Theben ebenso schnell wie bequem erreichen und routinirte Touristen mögen jetzt ganz Egypten in 14 Tagen abmachen.

Wem gehört der Mont Blanc? Der alte, ehrwürdige Mont Blanc ist Gegenstand eines heftigen Streites geworden, der zum Glück nicht international ist. Drei französische Gemeinden machen sich gegenständig den Besitz des Berggipfels streitig. Das schlimmste dabei ist, daß keine von den drei Gemeinden einen Besitztitel hat. Auf Grund des Prinzips von den „beati possidentes“ würde die Gemeinde Chamounix das größte Recht haben,

da sie seit 40 Jahren an verschiedenen Punkten des Berges Hoheitsrechte ausübt und immer höher klettert, sodaß sie bereits eine ansehnliche Höhe erreicht hat. Das erregte den Zorn des Stadtrathes von Les Houches, der seine Rechte auf den Bosses-du-Dromadaire-Felsen geltend macht und Gründe ins Feld führt, welche hundert Jahre alt sind. In dieser Noth that die Gemeinde Chamounir einen entscheidenden Schritt und verpachtete den Gipfel des Berges auf 99 Jahre. Nun verlangt aber die Gemeinde Les Houches, daß die Grenzen zwischen ihrem Gebiet und dem Gebiet der „anderen“ amtlich festgestellt werden. Inzwischen ist noch ein dritter Besitzwärter aufgetreten, die Gemeinde Saint-Gervais, die gleichfalls den Gipfel des Mont-Blanc beansprucht. Sein Besitz ist dadurch so werthvoll geworden, daß auf dem Berge in neuester Zeit viele Hotels, Erfrischungslöcche etc. entstanden sind, die natürlich Abgaben bezahlen müssen.

Literarisches.

„Der Stein der Weisen“ enthält in seinem oben erschienenen 8. Hefte den zweiten Essay über Naturbetrachtungen, an welchen eine ausführliche Abhandlung über die Grundrißtheilung eleganter Wohnhäuser (mit 7 Plänen) anschließt. Ein weiterer Aufsatz über prähistorische Funde in Italien (mit 8 Abbildungen), ferner ein sehr interessanter Beitrag zur Kometenphotographie (mit 2 Abbildungen), sowie eine Darstellung des Bessenerprocesses (mit 7 Abbildungen) und mehrere kürzere Artikel (Eisweißumfah bei reiner Fleischnahrung, Wie die alten Aegyptier geredet und vermesselt haben, Die Telegraphen = Farbschreiber), schließlich viele Notizen für Haus- und Hof u. s. w. vervollständigen den abwechslungsreichen Inhalt des vorliegenden Heftes. Wir haben kaum nöthig, an dieser Stelle auf die verdienstlichen Leistungen dieser populär-wissenschaftlichen Revue (A. Hartleben's Verlag, Wien) hinzuweisen, eingedenk des guten Rufes und der weiten Verbreitung, deren sich dieselbe erfreut. Probehefte sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

Einquartierungsliste.

(Fortsetzung.)

- Hausnummer: 795 Eduard Freund, 795 Johann Lonn, 795x Franz Lindner, 795r Friedrich Nöbler, 795 Rudolf Ull, 795z Traugott Strohhach, 795bb G. Fuchs, 795f Reinhold Ull, 795 uukk Eduard Scholz, 796 Henriette Michel, 796 Reinhold Kirchhof, 796 Ernst Müller, 796aa Valeria und Karl Lebelt, 796gg Christian Briese, 796 Wladyslaw Budowski, 803 Anton Namisch, 803 Johann Wolf, 803 Mathias Uhlal, 804d Wilhelm Schwarz, 804 Josef Wawersig, 806a Julius Zippel, 808a Wilhelm Wildemann, 809 Adolf Bestold, 809d Moritz Krenz, 810 Wojciech Zaleski, 810d Anton Wager, 810g Gustav Laszki, 811 Samuel Stark, 811 Martin Weimann, 811z Karl Buchenhain, 812 Heinrich Neumann, 812b Gottlieb Grubert, 813 Bäcker-Herberge 813k Heinrich Ferrenbach, 815 Karl Karbowski, 816 Ignaz Kowalski, 816 Theodor Adamek, 817 Julius Gellingner, 817e Braun & Becker, 819 Robert Schner, 819 Adolf Ludwig, 819e Robert Melker, 819m Vincenz Herbe, 819z Eduard Kindermann, 820 Franz Kindermann, 821 Gustav Sieblecki, 821 Julius Wasmuth, 821 Heinrich Wittke, 822 Alexander Michaelis, 825 Franz Ende, 826 Julius Panzer, 826 Johann Schneider, 828 Samuel Lange, 828 Wilhelm Maczewski, 828 Johann Szaficki, 828a Franz Wagner, 828z Johann Mayke, 828 Ferdinand Klinger, 829 Nathalie Hoffmann, 829 Adolf Secke, 832 Martin Guse, 832 Gottlieb Node, 833 David Prussak, 935 Rudolf Scholz, 835 Wilhelm Kirchhof, 835 Karl Fritsche, 838 Pauline Preis, 838a Karl Blau, 839 Gottfried Sietzschke, 839a Ignac Podczaski, 840z Gustav Welke 841e Gustav Jung, 843 Adolf Wünsche, 843 Karl Reiter, 843 Gottfried Lehmann, 843a Josef Schulz, 844 Julius Fritsche, 844 Johann Gattke, 844 Leopold Hübler, 844b Ludwig Kunt, 845 Eduard Blau, 845a Wilhelm Grams, 847 Gottlieb Peter, 847 Franz Choli, 847 Friedrich Steinbach, 848 Friedrich Steinbach, 848a Philipp Schmidt, 849 Ernst Karl Michel, 849 Karl Michel, 871 Karl Hoffrichter, 874 Ludwig Meyer, 876 Michael, Michalek, 878 Johann Humann, 879 Robert Preis, 883 Samuel Stark, 884 Friedrich Reglin, 885/888 Rezech & Gibuschnitz, 889 Marianne Böhm, 889 Josef Victor Kalinski, 893 Ludwig Preis, 894 Franz Scharf, 897 Gebrüder Keilich, 899 Karl Gahmert's Erben, 901 Johann Hausmann, 903 Josef Meretsch, 910 Thomas Suwalecki, 911 Julius Stein, 911a Josef Choczanowski, 912 Anton Seydel, 914 Schramm & Vecl, 914g Roch Schmigielski, 914 Gebrüder Bredschneider, 915 August Keller, 915i Alexander Node, 915 Ernst Rottmann, 917 Josef Friedrich Zeidler, 919 Karl Schmeller, 920 Johanna Wagner, 924 Franz Bessert, 928 Reinhold Zacher, 930 Josef Pladec, 933 August Kasper, 938 Chajz Kempinski, 938b Antonina Pafel, 938f Litzke & Konecki, 950 Josef Kruschinski, 957a Karl Schöbel, 958 Franz Sittke, 959 Fankel Weinkranz, 959 August Koch, 950 Wlazej Fiedler, 960 August Geinge, 965 Morika Brandwein's Erben, 965a Johann Trulai, 965a Johann Krawat, 965e Anton Niklas, 965e Johann Karszewski, 966 Wilhelm Wodjinski, 966 Franz Feja, 966 Dästerheft, 966 Johann Peters, 967 Leib Dno, 971 Franz Hänisch, 973 A. Kasse & Gebrüder Fiebiger, 977/978/979 Josef Weipner, 993 Eduard Herbst,

- 1007 Anton Rau, 1043 Johanna Wolanek, 1044 Johann Protokopel, 1045 Johann Häusler, 1046 B. Zagocinski, 1047 Jakob Tolia, 1049 Anton Holup's Erben, 1051 Herrmann Schimoch, 1052 Thella Ende, 1053 August Fischer, 1054 Heinrich Zaus, 1055 August Gläser, 1056 Benjamin Briese, 1058 Anna Koschade, 1058a Anton Pladef, 1060 Julius Minor, 1060 Adam Ketz, 1060a Josef Wagner, 1060i Wladyslaw Michalowitz, 1060a Josef Süpmlsch, 1061 Josef Braier, 1061 Ludwig Butke, 1061 August Schulz, 1061 Gottfried Sietzschke, 1061a August Braier, 1061f Christoph Mayer, 1061k Josef Ruda, 1061A Gustav Lehner, 1061c Ludwig Steinecker, 1062 Friederike Meyer, 1964 Friederike Meyer, Justine Dndra, 1064 Bogdans, 1065 Johanna Müller, 1066 Johann Czepanski, 1067 Friederike Meyer, 1068 Franz Holt, 1068 Ciupinski & Engel, 1068b Sigmund Wisniewski, 1069 Alexander Uliantewicz, 1069a Jakob Schittenhelm, 1083r Louis Wirth, 1083B Wilhelm Hahn, 1085a Ewald Vormann, 1086 Gustav Keilich.

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 28. Dezember. Dem „Figaro“ zufolge soll die Rede davon sein, Bourgeois den Botschafter-Posten in Petersburg zu übertragen. Es verlautet, der Kassationshof habe sich verpflichtet, dem Advokaten Mornard nur diejenigen Schriftstücke der Geheimakten zu übermitteln, welche ein neues Element für die Vertheidigung bilden können. Mornard müsse sich auf Ehrenwort verpflichten, nur die vom Kassationshof bezeichneten Akten Frau Dreyfus zu zeigen. — Es heißt, der Justiz-Minister beabsichtige, den Präsidenten des Kassationshofes Mazeau, ferner Duesny de Beaurepair und den Rath Bard zu vernehmen, um den Zwischenfall Bard-Dieuquart vollständig aufzuklären. — Das „Echo de Paris“ meldet gerüchweise, Dreyfus habe sich vorgestern nach Frontreich eingeschifft.

Paris, 28. Dezember. In West wüthet seit gestern ein heftiger Orkan, weshalb die Schifffahrt unterbrochen ist. London, 28. Dezember. Die „Daily Mail“ meldet aus Rom: Briefen von italienischen Offizieren auf Kreta zufolge, befürchten die Muselmanen, daß trotz der Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen ihnen und den Christen doch Gewaltthatigkeiten von Seiten der Christen von neuem ausbrechen können. Die Mohanmedaner verlassen infolge dessen noch täglich in großer Anzahl die Insel, während beständig mehr Christen einwandern.

London, 28. Dezember. Die „Daily News“ melden aus Madrid: Die spanischen Zeitungen lenken die Aufmerksamkeit der Regierung auf die von Seiten der Engländer getroffenen Vorbereitungen in Gibraltar. England stelle dort Kanonen von schwerem Kaliber auf, welche das spanische Gebiet vollständig beherrschten.

London, 28. Dezember. Ein heftiger Orkan hat gestern in ganz England gewüthet und großen Schaden angerichtet. Mehrere Menschen kamen um, zahlreiche andere Personen wurden verletzt. Viele Fabrikrohneisen stürzten ein. Dächer wurden abgedeckt und zahllose Fensterheben zertrümmert. Das Unwetter dürfte auch auf dem Meere Unglück angerichtet haben; die Schiffe konnten nicht in die Häfen einlaufen.

London, 28. Dezember. Der „Daily Mail“ wird aus Washington gemeldet, McKinley habe angeordnet, daß die amerikanische Flagge vom 1. Januar ab ohne besondere Feierlichkeit auf Cuba gehißt werde.

Rom, 28. Dezember. Nachrichten aus Abyssinien besagen, daß die abessinische Flagge in Gallabat und noch zwei oder drei anderen Orten des Sudans gehißt worden sei.

Kanea, 28. Dezember. Die internationalen Truppen verlassen demnächst Kreta; die vier Mächte belassen nur je ein Bataillon auf der Insel.

Madrid, 28. Dezember. Sagasta befindet sich bedeutend besser. Die Krisis ist vorüber.

Telegramme.

Wien, 29. Dezember. Mehrere Handelsagenten, welche planmäßig in strafbarem Einverständnis mit einigen Schwindelfirmen günstige Auskünfte über diese ertheilten und auf diese Weise es ihnen ermöglichten, Waaren bei Großhändlern und Fabrikanten zu beziehen und sodann zu Schleuderpreisen zu veräußern, wurden dem Landesgerichte eingeliefert; zwei flüchtige Kaufleute werden steckbrieflich verfolgt. Die Summe, um welche die Lieferanten geschädigt worden sind, beläuft sich auf einige hunderttausend Gulden. Wien, 29. Dezember. In czechischen Blättern spricht sich bittere Enttäuschung und Unzufriedenheit über die kaiserliche Botschaft an den Landtag aus. Die Narodni Listy erklären, diese Botschaft könne nicht als die Antwort auf die Forderungen und Wünsche des Czechenvolkes betrachtet werden, wie sie in der letzten Adresse des böhmischen Landtages enthalten waren, denn diese Botschaft enthalte nichts vom Staatsrecht und von

der Stellung des Königreichs Böhmen, nichts von der Erweiterung der nationalen Autonomie. Das Czechenvolk sei auf das bitterste enttäuscht und werde erwägen, ob es nicht wie die deutsche Partei zur Obstruction greifen solle, denn die Botschaft sei nur wegen der deutschen Obstruction so inhaltslos.

Paris, 29. Dezember. Prinz Souko, der Bruder des ehemaligen Regenten der Wallachei, erdolchte sich in Nimes. Nahrungsvorgen veranlaßten diesen Selbstmord.

Paris, 29. Dezember. Der frühere Präsident Casimir Perier und der frühere Minister des Innern Barthou sind heute vom Cassationshofe verurtheilt worden.

Paris, 29. Dezember. Die Abordnung der Kriegsschule von Saint Cyr, welche sich zur Hundertjahrfeier der Kaiser Paul-Militärschule nach Petersburg begibt, wird in mehreren Städten, darunter auch in Berlin, einen zweitägigen Aufenthalt nehmen.

Paris, 29. Dezember. Die Sammlung der Libre Parole für die Wittve Henrys ergab 125,000 Fr. — Der Petite République zufolge gestand der vor mehreren Jahren wegen Spionage verurtheilte Polizeicommissar Schwarz, daß er mit Esterhazy Beziehungen unterhalten habe.

London, 29. Dezember. Zola traf heute mit seinem Secretär in London ein. Wie die „Pall-Mall Gazette“ erfährt, lebte er seit seiner Flucht vor Paris in Chertsey, einem Dorfe in der Grafschaft Surrey, etwa eine Stunde Bahnreise von London entfernt, in der größten Zurückgezogenheit.

Mailand, 29. Dezember. Die Größe des Unglücks in Virolo wächst beständig. Das vom Sasso Rosso abgestürzte Gestein wird auf 300,000 Cubikmeter geschätzt. Die Kantonstraße ist 15 Meter hoch bedeckt. Das Quartier San Carlo und das Hotel Dotta sind verschwunden. In dem zerstörten Hotel Virolo entstand Feuer, das sich nicht löschen läßt, da das Hauptwasserbassin zerstört ist. Der Bergsturz hat eine Breite von 200 Metern. Die Festungstruppen des Gotthard und die ganze Bevölkerung arbeiten ununterbrochen an der Beseitigung der Schuttmassen. Aus den Trümmern wurden drei Leichen hervorgezogen, der 70jährige Kirchendiener Antonio Zippini, Frau Josefina Franzini und ein kleiner Knabe Namens Giulio Forni. Die Frau des Kirchendieners wurde noch lebend aus den Trümmern befreit. Der Gesamtschaden wird auf eine Million berechnet. Mehr als die Hälfte des Dorfes ist von den Bewohnern geräumt gewesen. Wäre dies nicht geschehen, so würde die Katastrophe zahlreiche Opfer gefordert haben.

Rotterdam, 29. Dezember. Eszterhazy hält sich seit dem 19. d. Mts. in einem hiesigen kleinen Hotel auf. Madrid, 29. Dezember. Man bestätigt, daß Don Carlos in London eine größere Privatleihe bei etlichen katholischen Bankiers erlangt habe. Die Meldung verursacht hier großes Unbehagen, obwohl alle Maßregeln zur Niederhaltung einer carlistischen Bewegung getroffen sind. Madrid, 29. Dezember. General Beyler hatte bei der Königin-Regentin eine längere Audienz, die lebhaft besprochen wird.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel. Herren: Thenis aus Brüssel, Kohn aus Nieschawa, Ginsberg aus Nowo-Radomsk, Ruzyci aus Grodno, Goldmann, Barzski, Lewi, Watraszewski, Burkus und Platter aus Warschau. Hotel de Pologne. Herren: Bobatow aus Ostrolenti, Blot aus Dolikow.

Kirchliches.

Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt: Trinitatis-Kirche. Sonnabend: (Jahresluß.) Abends 5 Uhr Schluß-Gottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.) Sonntag: (Neujahr.) Vormittags 10 Uhr Beichte, um 10 1/2 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Gundlach.) Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Gundlach.) Abends 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.) Freitag: (Epiphaniafest.) Vormittags 10 Uhr Missions-Gottesdienst in deutscher Sprache, (Herr Pastor Gundlach), um 11 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache, (Herr Pastor Gundlach.)

Johannis-Kirche. Sonnabend: Abends 6 Uhr Jahres-schlußgottesdienst. (Herr Pastor Angerstejn.) Sonntag: (Neujahr.) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl (Herr Pastor Angerstejn.) Freitag: (Epiphaniafest.) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstejn.) Stadt-Missionsaal. Sonnabend: Abends 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.) Sonntag: Vormittags 10 1/2 Uhr Gottesdienst. (Herr Hilfsprediger Dietrich.) Freitag: Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Angerstejn.)

Getreidepreise.

Warschau, den 28. Dezember 1898. (in Waggon-Ladungen pro Pud Roggen)

Fein	von	—	63	—
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Fein	„	82	„	84
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Fein	„	87	„	90
Mittel	„	76	„	82
Ordinär	„	65	„	72
Fein	„	—	„	—
Mittel	„	65	„	72

Die Staatsbank verkauft!

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Pfund, auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,22 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden. Checks: auf London zu 94,40 für 10 Pfund, auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mark, auf Paris zu 37,45 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld. Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts aus Goldmünze um in unbeschränkter Summe 1) Rubel = 1/16 Imperial, enthält 17,424 Dolt Reingold. Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 R. — R. Imperiale aus früheren Jahren „ 15 „ 45 „ Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 „ 7 „ 50 „ Halbimperiale aus früheren Jahren „ 7 „ 72 1/2 „ Dukaten „ 4 „ 63 1/2 „ 16. Juli 1898.

Coursbericht.

Berlin	100 M.	6	—	—	—	—	—
London	100 Pfund	4	—	—	—	—	—
Paris	100 Fr.	3	—	—	—	—	—
Wien	100 Kr.	5	—	—	—	—	—
St. Petersburg	100 Rub.	4	—	—	—	—	—
Berlin	100 M.	6	—	—	—	—	—
London	100 Pfund	4	—	—	—	—	—
Paris	100 Fr.	3	—	—	—	—	—
Wien	100 Kr.	5	—	—	—	—	—
St. Petersburg	100 Rub.	4	—	—	—	—	—

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten. Jawadzka-Strasse Nr. 18 (Ede Wulzanska Nr. 1), Haus Grodenki. Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dem geehrten Publikum seien hiermit unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere, als da sind

Lodzger helles Märzenbier,

Lodzger dunkles Märzenbier,

Lodzger helles Lagerbier,

Lodzger Pilsner,

b. echten Pilsner an Güte nicht nachstehend.

Es sey für die kaiserschen dunklen Biere.

sowie das neuerdings wieder eingeführte Einfache oder Jungbier angelegentlich empfohlen. Bestellungen auf obige Sorten Bier werden sowohl in Fässern wie in Flaschen prompt ausgeführt.

Telephon-Verbindung.

Gebrüder Gehlig,

Dampfbrauerei.

Mit Genehmigung der hohen Schulbehörde eröffne ich am 2. Januar 1899 eine

Privat-Schule

für Knaben und Mädchen, Widzewska-Str. Nr. 104. Anmeldungen werden täglich von 9-12 und von 2-5 Uhr entgegengenommen.

Emilie Rosalowski.

Ein zuverlässiger Mann

der polnischen, russischen, deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht gegen mäßigen Lohn eine Anstellung als Portier, Magaziner oder Aufseher. Adressen unter J. S. W. in die Exp. d. Bl. erbeten.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



A. Kantor,

Petrifauer-Strasse No. 16, Haus Rosen.

hat bei seinem jüngst stattgehabten Besuch in Antwerpen, Amsterdam, Paris und Genf bedeutende günstige Einkäufe gemacht und empfiehlt dem geehrten Publikum sein best assortirtes Lager von Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Designs aus den ersten Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- und Silber-Sachen, Cigarren- und Cigaretten-Etuis, Teauringe etc. etc. unter Zusicherung reellster Bedienung und civiler Preise.

Für eine Baumwollspinnerei in Russland (Riga) wird

ein gewissenhafter Cylindermeister und ein tüchtiger Salfaktormeister

(für System Hetherington), welcher auch mit Ringlokes umzugehen versteht, pr. Febr. 1899 gejudt. G. f. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sowie Gehaltsansprüche sind zu adressiren an: „E. 2222“ Lodzger Tageblatt, Lodz.

Warum

Jedermann es vorziehen sollte, sich in der Gesellschaft „New-York“ zu versichern.

schaft „New-York“ zu versichern.

Weil sie eine der stärksten und solidesten Gesellschaften der Welt ist.

Weil sie über Rbl. 401,388,000 Activa hat gegen eine Passiva von Rbl. 334,644,000 (laut veröffentlichtem Jahresbericht pro 1. Januar 1898).

Weil die Gesellschaft „New-York“ eine rein gegenseitige Gesellschaft ist und alle ihre Activa und die angesammelten Gewinne ausschliesslich das Eigentum der Polisee-Inhaber bilden.

Weil die „New-York“ auf eine ehrenhafte Thätigkeit von 53 Jahren zurückblicken kann, während welcher Zeit sie stets gedieh und an Stärke zunahm.

Weil die Versicherten an den jährlichen Dividenden vom ersten Jahre der Versicherung an theilnehmen.

Weil ihre Policen unanfechtbar sind. Wenn nur die Prämien regelmässig bezahlt werden, wird die Gesellschaft im Todesfalle den Versicherten Betrag ohne Anfechtung oder Verzögern auszahlen, und auf diese Weise hat der Versicherte die volle Gewissheit, dass er seiner Wittwe und Kindern, oder seinem Rechtsnachfolger, ein Capital und nicht einen Process als Erbschaft hinterlässt.

Weil ihre Policen nach Ablauf von drei Jahren unverfallbar sind. Bei Einstellung der Prämienzahlungen verbleibt die Police von selbst und kostenfrei für den vollen ursprünglichen Betrag für eine gewisse Anzahl von Jahren in Kraft, oder der Versicherte kann eine prämiensfreie Police für einen reducirten Betrag und unter denselben Bedingungen wie die ursprüngliche Police erhalten, oder endlich er kann den Rückkaufwerth der Police in Baar erhalten.

Weil der Versicherte von der Gesellschaft auf seine Police ein Darlehen zu 6% per anno erhalten kann, wenn die Police nicht weniger als drei Jahre in Kraft gewesen ist.

Weil die Gesellschaft „New-York“ auch solche Policen ausstellt, auf welchen ausser Zahlung des versicherten Capitals auch vereinbart wird, den Rechtsnachfolgern alle für die Versicherung eingezahlten Prämien zu retourniren, im Falle der Tod des Versicherten innerhalb einer im Verträge vereinbarten Periode von 10, 15 und 20 Jahren eintritt.

Weil die Gesellschaft „New-York“, abgesehen von der hinterlegten ständigen Caution im Betrage von Rbl. 500,000, die volle Prämien-Reserve auf die in Russland übernommenen Versicherungen in der Reichsbank deponirt. Zur Zeit übersteigt dieser spezielle Sicherheits-Fonds der Versicherten der Gesellschaft „New-York“ in Russland die Summe von Rbl. 7,800,000.

Weil die Thätigkeit der Gesellschaft „New-York“ in Russland der beständigen Aufsicht seitens der russischen Regierung unterliegt, so dass die Policen von allseitigen Garantien umgeben sind.

Weil, Dank allen angeführten Bedingungen, die Police der Gesellschaft „New-York“ weder ein Luxus noch eine Ausgabe ist; es ist dies das beste Eigenthum, welches ein jeder seiner Familie hinterlassen kann, da dasselbe sich sofort in bares Geld umwandelt, von allen Schwierigkeiten befreit ist, welche man bei der Verwerthung von Grundeigenthum zu überwinden hat, und keinen Cours-Schwankungen unterliegt.

Weil die Gesellschaft „New-York“ die einzige Gesellschaft ist, welche alle oben angeführten Vortheile gewährt.

Filiale Lodz,

Benedikten-Strasse No. 2.

Advertisement for Robert Rohde, featuring an illustration of a safe and text: 'Zzeichnungen, illustrierte Beschreibung, gratis. GOLDENE MEDAILLE 1888. ROBERT ROHDE, Warschau, Nowy Swiat № 34. Fabrik eiserner & Stahlpanzer-KASSEN. liefert die besten und stärksten KASSEN.'

In H. Zirkler's Handels-Klassen

hat der Unterricht begonnen. Tages- und Abendkurse werden aufgenommen. Kamot Nr. 37.

Zu Laden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrifauer-Strasse 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Advertisement for a bookkeeping course: 'Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher prämittirter Unterricht, BUCHFÜHRUNG, Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede-Elbing, Preussen.'

Die Fortepiano- u. Pianino-Fabrik

Arnold Fibiger in Kalisch,

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Lodz von Fortepiano's etc. etc. eigener Arbeit nach den neuen Konstruktionen zu Fabrikpreisen. Dies Lager befindet sich Petrifauer-Strasse Nr. 132, woselbst sämtliche Bestellungen, sowie Reparaturen angenommen werden.

Biuro obrończe

advokatów przysięgłych Henryka Elzenberga i Kazimierza Rossmana, Passaż Meyera Nr. 6.

Zu verkaufen

ist eine elegante Mahagoni-Wägel-Garnitur mit Bronze für 750 Rbl. folch ein: Commode, zwei Tischchen mit Bronze-Inkrustation, Spiegel in Goldrahmen à 150 Rbl., in Eiche à 20 R., eine schwarze Garnitur für 110 Rbl., ein Klavier (Schwarz) für 145 Rbl., Ephe-Zimmer-Einrichtung für 75 Rbl., Teppich-Diwanen und andere à 27 R. Kleider und Wäscher-Schränke, Glas-Schrank für Wäsche, elegante u. einfachere Portieren à 9 R., Lampen, Uhren, Sandelohr, Schlüssler-Einrichtung u. ein Papagei. Waschau, Widzewska 26, 2.

Zum sofortigen Antritt wird für eine größere Fabrik ein erfahrener, zuverlässiger und mit guten Zeugnissen versehen

Schlossermeister

gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Blattes.

500

Pub Aepfel sind billig zu verkaufen Petrifauerstrasse Nr. 115, Wohnung Nr. 10.

PATENTE schnell und sorgfältig durch RICHARD LUDERS, CIVIL-INGENIEUR DORLITZ

Junger Russe

des Polnischen mächtig, sucht Beschäftigung als Hausverwalter oder andere. Adresse: Postcomptoir R. S. postlagernd.

Zu Mostau erschienen und in allen größeren Buchhandlungen zu haben. Winterblumenfranz Gedichte von Karl Ruhl.

Goldene Medaille London 1898 Vor Nachahmungen wird gewarnt! Hygienische Bor-Thymolseife vom Apofisor S. F. Jürgen, gegen Fäulen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wirkliche Toiletten- und hygienische Seife. In allen größeren Apotheken, Drogerien und Parfümeriewaren-Handlungen. Preis: 1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei S. F. Jürgen in Mostau. In Lodz bei S. Silbermann.

Eine 2 Pferdeträchtige Dampfmaschine

noch im guten Zustande (System Allentale), ist vergrößert worden und preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Blattes.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

[35. Fortsetzung]

In seiner Skizzenmappe lacht ihr Gesicht bereits zwischen vollfrüchtigen Apfelsinzweigen hervor, und ihr schlanker Arm streckt sich durch die Zweige und bietet eine Frucht dar.

„Willst Du?“ steht darunter.

Es kann ein hübsches Bildchen geben. Jetzt grüßt der junge Maler auch heiter zu ihr herüber und ruft der niedlichen Ninetta ein heiteres Wort zu.

Aber er hastet nach der Pforte und stürmt die Straße hinab.

Ninetta lächelt wohlgefällig. Warum bleibt der hübsche, blonde Mann mit der hohen Germanengestalt noch hier? Er wollte doch heute Morgen abreisen! Und als Peppo ihn weckt und schlaftrunken die Stiefel reicht, da wirft sich der Signor auf die andere Seite und sagt: „'s ist gut, Peppino, ich reise nicht, ich bleibe noch eine Weile bei Euch!“

Warum bleibt er plötzlich? — Warum?

Ninetta lächelt noch mehr. Hat sie nicht gestern Abend noch gesungen? Hat sie ihm nicht das Glas gefüllt? Und dufteten die Drangebüthen an ihrer Brust nicht so stark — so stark, daß er — o, hätte nicht die Laube voll Menschen gesehen, er hätte sein hübsches, lachendes Gesicht wohl ganz nahe auf die Blumen geneigt! Nun bleibt er da . . . und heute Abend? Ninetta schließt zwinkernd die Augen wie ein Kästchen, welches ins Licht schaut.

Klaus Sterley aber stürmt eine kleine Strecke weiter, und dann geht er plötzlich langsam, ganz langsam.

Er ist immer ein lustig Blut gewesen. Er hat voll leichten Künstlerfinns der Schönheit gehuldigt, wo sie ihm in den Weg trat. Er liebt die lachenden Schelmengesichter und küßt wohl auch ein dargereichtes Mündchen — alles in Ehren! Alles mit Maß und Ziel! Er ist ein anständiger und charakterfester Mensch, welcher die Kunst zu heilig hält, um sie durch die zügellose Freiheit, welche die meisten ihrer Jünger als berechtigt von ihr fordern, zu entweihen. Und vollends heute würde ihm ein Schäkern mit der gluthängigen Italienerin wie ein Verbrechen an seiner weisevoller Stimmung dünken.

Seine Gedanken fliegen ihm voraus zur Villa Favorita.

Soll er ihnen folgen?

Nein, sein feines Taktgefühl sagt ihm, daß die trauernde Doloresa eine Menschenblüthe ist, welche den warnenden Namen Noli me tangere! führt.

Durch die kleinste Ungeschicklichkeit, durch die leiseste Andeutung eines Interesses für sie kann er sich alles verderben.

Ein Mädchenherz, welches unter solch tiefen Wunden von Leid und Sehnsucht blutet, hat keinen Sinn für Huldigungen, und was für andere zur Ehre wird, das kann bei ihr zur Beleidigung werden!

Nein, er darf nicht schon wieder ihre Nähe suchen, er muß die Majestät ihres Schmerzes respectiren.

Langsam wendet er sich dem Hafen zu. Dort findet er wohl ein Boot, welches ihn zu seellichem Genuß über die blauträufelnde Kluth dahin trägt.

Wie schön ist Italien, wenn die ersten Sterne blitzen!

Die Sonne ist geschieden, aber sie hat dennoch einen goldenen Strom von Licht zurückgelassen, der flutet als heißes, schnell pulsirendes Leben durch die Adern der Menschen, der glüht als Funken und Flamme aus liebestrunkenem Blick.

Musik, Tanz, Gesang!

Man sollte wähen, es giebt keine unglücklichen Menschen hier,

selbst in Lumpen jubiliert und lacht es, und selbst das große, verkrüppelte und aussäugige Gled, welches tagsüber an den Kirchentritten liegt und die Hände aufhält, das verschwindet im Dunkel der Nacht, und was da bleibt unter sternbesätem, dunkelazurblauem Himmel, das ist das leichte, bunte und lustige Leben der Liebe und des Genußes! Die Fremden in Catania durchwachen die halbe Nacht und verschlafen den halben Tag.

Auch Klaus Sterley hat die köstliche, frische Nachtlust lange um seine heiße Stirn streichen lassen. Von der Dunkelheit beschützt, ist er im Schatten der Gebüsche vor der „Favorita“ hin und her gewandelt, bald vorüber an dem matt beleuchteten Straßenportal, bald vorbei an der Mauer des Gartens, über welche die Dattelpalmen und die breit geschweiften, starren Cactusblätter regungslos im silbernen Mondlicht emporragen.

Die er sucht, findet er nicht.

Und so ist er einsilbig und gedankenvoll heimgekommen, wo die bunten Windlichter zwischen den Blütenzweigen des Hotelgartens schaukeln, wo eine übermüthige, lebensfrohe Gesellschaft bei Mandolinenklängen und Gesang den Becher leert.

Klaus will unbemerkt sein Zimmerchen erreichen, aber Ninetta lehnt an der Thüre und blizt ihn mit ihren Gluthaugen schier ungeduldig an.

„Wo bleiben Sie, Signor? Ich habe Ihnen die besten Stücke vom Fleischhuhn zurückgelegt!“

„Nun, so bring sie, Ninetta. Ich habe Hunger und werde Deinem Mahl alle Ehre anthun!“

Eigentlich will er auf seinem Zimmer essen, aber die Luft weht ihm erstickend heiß aus dem Hause entgegen, und vom Garten her wogt es wie balsamischer Duft!

„Ich habe an jenem Tisch für Sie gedeckt!“ flüstert der Wirthin Töchterlein voll bestrickender Anmuth. „Es sind die Touristen, welche gestern aus Siracusa kamen! Der Eine ein Maestro der Musik, der Andere ein Bildhauer. O was für lustige Gesellen! Aber lech, Signore Sterley — ich gehe nicht allein wieder zu ihnen! Wenn Sie aber mit mir gehen und mich beschützen — dann, ja dann mag's sein! Wir wollen dann alle zusammen lachen! Aber küssen — ah küssen darf mich nur Einer!“

Welche Augen! Welch ein verführerisches Lächeln, und sie legt kichernd ihre Hand in die seine und zieht ihn mit sich fort in den Garten.

„Wißt Ihr, Signore — heut bin ich noch frei, heut kann ich noch scherzen und mich necken mit Euch, — aber morgen ist's vorbei! Kennt Ihr Giuseppe? Der Schönste, welcher je eine Gondoliere geführt! Er ist mein Schatz — und morgen kommt er heim aus Camiso, wo man seine Mutter, — die liebe Seele — möge die heilige Jungfrau ihr gnädig sein! — begraben hat! Giuseppe ist eifersüchtig, er darf Euch nicht zu viel bei mir sehen, denn Ihr seid eben so schön, wie er, nur daß Euer Haar gelb und die Augen blau sind! O und seine Eifersucht. Man fürchtet ihn auf ganz Sicilien! Habt Ihr auch einen Schatz, Signore Sterley?“

Er hat nicht viel verstanden von all dem, was sie sagt, er freut sich aber zu hören, daß Giuseppe keine Herrengesellschaft für sein köstliches Bräutchen wünscht und dies ein Grund ist, ihre Gesellschaft etwas zu meiden. Ihre letzte Frage erräth er.

Beinah schrie er zusammen.

„Einen Schatz?“

Wunderlich, er hat daheim schon oft die Schönheit und Anmuth angeschwärmt und oft geglaubt, dieses oder jenes holde Kind habe es ihm angethan, in diesem Augenblick fällt ihm aber keines all der lachenden Gesichtchen ein, sondern ein blaßes, thränenbethautes Antlitz steigt in rührender Schöne vor ihm auf.

Nein — er hat keinen Schatz — noch nicht!
Dennoch wirft er jählings den Kopf zurück und lacht. „Ja, Ninetta, ich habe auch einen Schatz, der ist auch so schön wie Du, und so eifersüchtig wie Giuseppe, und dieses Liebchen wird bald hier sein und durch die Lorbeerbüsche lugen! Hüte Dich vor ihr! Sieht sie Dich allzu nah bei mir, ist's um Deine blauen Augenlein geschehen!“

Der Wirthin Töchterlein ist nicht sehr angenehm überrascht von dieser Neuigkeit, sie macht den blonden Maler für ihre Begriffe recht uninteressant. Aber sie trauert nicht, im Gegentheil, sie lacht desto heller auf und drückt seine Hand.

„So gehört uns Beiden nur noch der heutige Tag — evviva l'amore! Laßt Euch einschänken!“

Die beiden fremden Künstler schwenken ihnen jubelnd die Hüte entgegen, und es währt nicht lange, so hallt die stille Nacht wider von Musik, Gelächter und Gläserklang.

Und diese Nacht währt so lang, bis flammend rothe Strahlen am östlichen Himmel emporzucken, bis Vogelstimmen dem jungen Tag entgegenflattern.

Nun ist man müde — ehrlich müde, und die Augen schließen sich zu bleiernem, traumlosem Schlaf.

Als Klaus Sterley erwacht, glüht die Sonne schon wieder gegen die Fenster, es ist bereits eine vorgerückte Stunde, und der junge Mann sucht das Versäumte durch fliegende Eile nachzuholen.

Er stürmt den Weg zu der Favorita empor. Der Garten liegt still und einsam, der Platz auf der Mauer ist leer.

Ein Gefühl angstvoller Sorge überkommt ihn.

Er tritt an die kleine Gartenpforte und legt die Hand auf den Drücker, — sie öffnet sich.

Er tritt ein, — sein Blick irrt suchend umher. — Still und einsam.

Die gelben Jonquillen duften vom Rasen empor, und in den Citronenzweigen raschelt es, zwei kleine „Dscines“ flattern auf, in den entfernter stehenden Maulbeerbäumen Schutz gegen den Eindringling zu suchen.

Von einem menschlichen Wesen ist weit und breit nichts zu entdecken, selbst die hellen Mauern der Favorita stehen mit geschlossenen Augen, wie im Schlaf, die Läden sind zumeist zum Schutz gegen die Sonne geschlossen.

Langsam steigt Klaus die kleine Anhöhe empor, wo er gestern sein lustiges Atelier aufgeschlagen, der Kies knirscht als einziger Laut unter seinen Schritten.

Ein Gefühl der Enttäuschung und Niedergeschlagenheit überkommt ihn.

Unschlüssig steht er und überlegt, was beginnen.

Soll er an dem Entwurf weiter arbeiten?

Nein, in dieser Stimmung nicht. Aber gehen darf er nicht. — Kann nicht jeden Augenblick ihre schlante Gestalt hinter den Büschen auftauchen?

Was soll er aber während dieser Zeit beginnen? Wenn man ihn überrascht, muß er bei der Arbeit sein!

Mit nachdenklichem Gesicht blickt er auf die weit hingebreitete Stadt und das Meer hinaus, und er bemerkt, daß die Aussicht von hier wirklich schön ist.

Sie trägt das echte, farbensatte Colorit eines südländischen Küstenbildes; er sieht bis Palermo.

Vielleicht kann er diesen Ausblick noch einmal gebrauchen, im Vordergrund Catania; die Mauern der Kathedrale leuchten im Sonnenschein, im Hintergrunde ragt der Aetna.

Mechanisch, beinahe etwas gelangweilt nimmt er seinen gestrigen Platz wieder ein, läßt seine köstliche Dolorosaflitze im Deckel des Malkastens ruhen und stellt ein anderes Stück Malpappe auf, mit schnellen, genialen Pinselstrichen, ohne Kohle oder Bleistift zu benutzen, das neue Landschaftsbild zu entwerfen.

Und kaum, daß er die Conturen fixirt und den Himmel in sein leuchtendes Gewand gehüllt hat, erklingen leise, langsame Schritte hinter ihm auf dem Wege.

Klaus fühlt, wie seine Hand erbebt, aber er zwingt sich zu größter Gelassenheit und malt weiter, — erst als die Schritte so nahe erklingen, daß er sie nicht ignoriren kann, wendet er den Kopf, und in seiner Betroffenheit und abermaligen Enttäuschung reißt er erschrocken den Hut ab und macht eine

tadellose Verbeugung. Aber seine Augen starren die fremde Erscheinung an wie eine Vision, und zwar wie eine der weniger erfreulichen.

Vor ihm steht eine unförmige, kleine Fleischmasse, von jenem schrecklichen Embonpoint der Südländerin, welche gereifere Jahre erreicht hat. Verschwimmende Wellenlinien markiren ihre Figur, umspannt von einem buntgeblühten Mouffelinekleid, welches in seiner Mitte einen schwachen Einschnitt zeigt, etwa wie eine Fischblase, deren beide Hälften sanft gegen einander gedrückt werden.

Die kleinen Fleischwülste von Händen liegen behaglich auf dem Hochplateau des Leibes, und über die etwas fettigen Spitzen des Halsauschnittes quillt ein wohl vierfaches Kinn, so rund und glänzend wie der Ring, welcher die leuchtende Scheibe des Saturn umgiebt.

Und freundlich wie der gute, ferne Planet lächelt das feiste Antlitz mit dem großen, flachen, erschlichth roth geschminkten Munde, den dunklen Augenlein, welche nur noch durch eine schmale Ritze aus den Specklagen und Thränenfäden hervor blinzeln. Die Nase ist wohl niemals groß gewesen, jetzt hat sie sich vollkommen in ihr Nichts zurückgezogen.

Und um dieses gelb-rothe Gebild kraust sich schwarze Negerwolle, auf welcher ein weißer Spitzenschawl mit hohem Goldstiftgranzamm festgesteckt ist, während sich in den lang herabgezogenen Ohrlappen mächtige Ohrringe von lapis lazuli schwingen.

Mit huldvollem Lächeln nickt die Signora dem fremden Maler zu und tritt mit Kennerniene hinter das entworfenen Bild.

„O, Charmant! Recht brav gemacht!“ lobt sie mit einer Stimme, welche schon durch ihre Klangwellen Fettsflecke hinterläßt. „Ich freue mich, daß Sie in meinem Garten so gute Aussicht gefunden haben. Fräulein Beckwith sprach mir bereits von Ihnen und bat mich, Ihnen das Bürgerrecht für dieses Plätzchen zu verleihen, was ich hiermit sehr gern und in aller Form thun will!“

Sie leuchte, noch immer grazios kokette Neigung ihres Hauptes, welche Klaus durch eine mehr galante als respektvolle Verbeugung erwiderte. Er kannte die Signoras, die alten wie die jungen, und hatte gefunden, daß sich alle untereinander zum Verwechseln ähnlich waren.

Seine erste bittere Enttäuschung, ja sein Schreck waren einem schier eifrigen Interesse gewichen. Fräulein Beckwith! Nun wußte er schon den Namen, und gewann er die freundliche Matrone hier zur Bundesgenossin, so erfuhr er auch noch viel mehr von seiner schönen Dolorosa!

„Ich habe den Vorzug, Signora Julia Livorneßi gegenüber zu stehen?“ fragte er mit einem Blick seiner blauen Augen, wie ihn selbst Ninetta in seiner vollen Unwiderstehlichkeit noch nicht zu sehen bekommen hatte. „Welch ein Vorzug, hochverehrte Frau, von Ihnen selber in dieses kleine Paradies der Favorita eingeführt zu werden! Wo der Geist schöner und gütiger Frauen waltet, da fühlt sich der Genius besonders gern heimisch, und darum bin ich überzeugt, gerade hier, unter Ihrem Patronate, Signora Julia, ganz Außerordentliches zu leisten!“

Sie knickte, so gefühlvoll wie es vermochte, in der markirten Taille zusammen und reichte dem bildhübschen, galanten Schlingel sehr huldvoll die Hand entgegen, welche Klaus mit wahrem Heroismus und sprechendstem Blick an die Lippen führte.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Sichere Abhilfe.** „Haben Sie noch immer so unter der Mäuseplage zu leiden?“ „Allerdings! Und das wird auch nicht eher besser werden, als bis es bei den Damen in die Mode kommt, aus gestopfte Mäuse auf den Hüften zu tragen!“

— **Kitzlig.** „Du, Süßel, Dein Freund Karl hat sich erboten, mir mit 20 Mark unter die Arme zu greifen. Die Sache ist mir aber zu kitzlig, und Dir wird's auch so sein!“ — „Ja warum nicht gar! Kitzlig bin ich nur, wenn mir Jemand ohne 20 Mark unter die Arme greift!“

— **Gefallen.** Gast: „Hören Sie, Herr Gasthofbesitzer, Sie haben da fünfzig Pfennig für Tinte, Feder, Papier und Radirgummi aufgeschrieben! Ich habe nichts von dem benutzt!“

Hotelier: „Aber ich zu Ihrer Rechnung!“

